

2014 Joseph Gnädinger. Zur Ausstellung im Museum zu Allerheiligen. Katalogbeitrag Erich Brändle

Josef Gnädinger (1919 - 2000) – Bauer und Künstler“ .s. 256

Überzeugungswille und alttestamentarische Prägnanz

Ende der fünfziger Jahre ein erster coup de foudre: In der Wirtschaft zum Schwanen in Ramsen, inmitten lauten Treibens, Holzschnitte mit Feldblumen und Gemälde: etwa jenes mit einem pflügenden Pferd in verwegendem Ausschnitt, ein anderes mit ausgedehnten, vielfarbig kontrastierenden Äckern und Feldern. Alles in noch kleinteiligem Vortrag, aber von stupender Direktheit des Ausdrucks. Meine späteren Begeisterungen haben an dieser frühen jugendlichen Euphorie ihren emotionalen Massstab gefunden.

Wenige Jahre später ein erster Besuch im noch neuen Atelier. Hin- und hergerissen zwischen dem Eindruck des von überbordender Produktivität erfüllten, alle handwerklichen und künstlerischen Interessen stimulierenden Raumes und des dem unbekanntem Jüngling freundlich aufgeschlossenen Malers und Bauern. Bauer und Maler - diese Lebensform war mir damaligem Baumalerlehrling ein vorübergehend tröstliches Beispiel für die Vereinbarkeit von Berufsarbeit und künstlerischem Streben.

Rückblickend atmete Seppels Gegenwart etwas von Weltläufigkeit bereits vor dessen afrikanischem Abenteuer und den vielen Reisen. Man kann sich an Ulrich Bräker erinnert fühlen, den „Armen Mann im Tockenburg“ und dessen zur Weltliteratur gewordenen Werk - wegen ähnlicher Enge der Verhältnisse und einem vergleichbaren Trieb, dieser gedanklich und produktiv zu entkommen.

Es schien mir zu Seppel zu passen, wenn er später gelegentlich eine Verabredung vergass und im Atelier eintraf, nachdem ich mich dort bereits umgesehen hatte. Wenn das Gespräch vorrangig wurde, wirkte er getrieben von einer Vielfalt an Interessen und grossem Tatendrang, von einem Überfluss, der nach aussen drängte. Seiner Rede, auch bei fragendem Tonfall, eignete Überzeugungswille und alttestamentarische Prägnanz. In seinen Erzählungen von Afrika brauchte er häufig biblische Vergleiche und Bilder. Zivilisationskritische Bemerkungen gerieten gelegentlich in Reibung mit dem Versuch, die Verödungserscheinungen modernen Lebens mit Fortschrittlichkeit zu verrechnen. Im Bildnerischen gelang es ihm überzeugender, etwa Autos oder Vorstädte als Attribute moderner Lebenswelt schön sehen zu können.

Als meine eigene Malerei in den achtziger Jahren ungegenständlich wurde und bis zu Seppels Tod auch blieb, hatte er Vorbehalte. Er witterte darin Intellektualismus, ja geradezu Gottlosigkeit. Anderes als Direktheit im malerischen Vortrag und Ausdruck unvermittelt erlebter Sichtbarkeit muss ihm ein Gräuel gewesen sein.

Unmittelbarkeit im Denken und Handeln sowie eine fühlbare Abneigung gegen allzu feine Verästelungen des Denkens scheinen mir charakteristisch für den Menschen und Künstler Josef Gnädinger.

Sein Blick auf die Welt aus den weit offenen Fenstern seines grossherzigen Katholizismus und die Empfänglichkeit für vielfältige-Einflüsse, vereinigten sich bei Seppel in einer erstaunlichen Assimilationskraft. In seinen zahlreichen Ausstellungen stellte sich der Eindruck von Ganzheit und Persönlichkeit gerade dann am intensivsten ein, wenn stilistische Experimente schroff aufeinander trafen. Die Plastizität seiner Anschauung und Wirklichkeitserfahrung wurde dabei auch zur Gegensätzliches vereinigenden Kraft.

Sein Primat des Ausdrucks gründete ganz in seiner tief empfundenen Zugehörigkeit zur Welt und im Glauben an deren Offenbarung in der Sichtbarkeit.